Haupt-Expedition: Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen. Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 39. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch, den 11. Februar 1880. (Aschermittwoch.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 14. Jahrg.

Zur Geschichte des „Culturkampfes" in Baden.

(Schluß.)

Die badische Kammer, in der nur wenige Katholiken und Konservative saßen, trat für die concordatfeindlichen Petenten ein und maßte sich an, die Vereinbarung mit dem h. Stuhle zu vertheilen, obwohl dieselbe, da sie keine Abänderung der Verfassung oder der Gesetze enthielt, gar nicht der Competenz der Abgeordneten unterlag. Unter den Concordatsstürmern der Kammer ragte hervor der frühere Rechtsanwalt des Erzbischofs, Professor Lamey. Von Seiten der Katholiken wurde ihm damals ein übler Streich gespielt. Sie ließen nämlich, um das neueste Verhalten des Biedermanns zu beleuchten, Lamey's Vertheidigungsschrift für den Erzbischof, in der die richtigen Grundsätze über die Stellung und Rechte der Kirche geltend gemacht waren, abdrucken und als Broschüre verbreiten. Im Eingang der Vertheidigungsschrift hatte deren Verfasser betheuert, er spreche in dieser Sache seine volle Ueberzeugung aus! Natürlich war der strebsame Hr. Professor über den ihm gespielten Streich gewaltig erbittert.

Entscheidend für das Schicksal der Convention wurde die stille Thätigkeit der Loge, über die uns „Bruder" Dr. Otto Henne-Am Rhyn im vierten Band („Ergänzungen") des „Allg. Handbuchs der Freimaurerei" (Leipzig, Brockhaus 1879 S. 193 ff.) nachträglich einigen Aufschluß gegeben hat. Dort wird weitläufig erzählt, wie die badischen Logen in einer Conferenz zu Karlsruhe eine Denkschrift an den „Bruder" Prinz Wilhelm richteten, in der sie ihn ersuchten, beim Großherzog die Beseitigung des Concordats zu befürworten. Am 27. Dezember 1859 empfing der Prinz die maurerischen Delegirten und hatte mit ihnen eine vertrauliche Unterredung, die über eine Stunde dauerte. Seine Vorstellungen brachten in der That eine Sinnesänderung des Großherzogs, seines Bruders, zuwege: die Vereinbarung wurde aufgegeben und März 1860 wurde ein neues, der Kirche feindliches Ministerium (das Cabinet Lamey) berufen.

„Als in entscheidender Stunde (so heißt es in unserer freimaurerischen Quelle) die Krisis einen Ausgang im Sinne des Freimaurerbundes nahm, beeilten sich die badischen Logen, dem Br.·. Prinz Wilhelm ihren Dank und herzliche Freude brieflich auszusprechen." Die Maurerwelt legt dem damaligen Schritte des badischen Prinzen eine große Bedeutung bei. Unsere Quelle citirt z. B. den Br.·. Adam („Geschichtlicher Abriß der Karlsruher Loge") und anerkennt mit ihm, „daß Prinz Wilhelms auf maurerischen Antrieb unternommener, bedeutungsvoller Gang zu den Stufen des Thrones **die größte Maurerthat** war, die seit der Aufhebung der Leibeigenschaft durch seinen Großvater, Br.·. Karl Friedrich, gethan ward."

Der Kirchenstreit entbrannte nun von neuem; mit großer Weisheit vertrat Hermann von Vicari die Interessen der Kirche und riß durch seine Energie Geistlichkeit und Laien in Baden aus ihrer Lethargie auf. So ist es ihm vorzugsweise zu danken, daß die katholische Sache in Baden in den letzten Jahrzehnten so bedeutende Fortschritte gemacht hat; freilich bleibt den badischen Katholiken auch jetzt noch viel zu thun übrig, um uns Rheinländern in politischer Beziehung ebenbürtig zu werden.

In den 70er Jahren wurde in Baden ganz im Sinne Preußens der „Culturkampf" weiter geführt, aus der „Altkatholicismus" nach Kräften gefördert und ihm viele den Katholiken entrissene Kirchen überliefert. Als aber die ersehnten Erfolge ausblieben und der Katholicismus, statt geschwächt, gekräftigt aus dem Kampfe hervorging, wurde die Regierung des „Culturkampfs" müde und schloß mit der kirchlichen Behörde eine neue Vereinbarung, die der Kammer jetzt zur Genehmigung vorgelegt ist. Wieder scheint die „liberale" Mehrheit gewillt, die Vereinbarung abzulehnen (in der Commission ist es ja schon geschehen), und von neuem erscheint Lamey an der Spitze der Opposition. Allem Anschein nach will der ehrgeizige Mann wie 1860 das Ministerium stürzen, um selbst wieder ans Ruder zu gelangen.

** Der Liberalismus im Loyalitäts-Frack.

Die peinliche Scene, welche Herr von Sybel in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. Febr. durch seine „Darstellung der Thatsachen" verursachte, bildet natürlich einen Hauptgegenstand der Besprechung in der Presse. Liberale und freiconservative Blätter bemühen sich, den übereifrigen Patrioten auf Kosten des Centrums zu vertheidigen. Die „Post" erklärt: „Das [von Herrn v. Sybel behauptete!] Lachen des Centrums wird in den Annalen dieser Partei eine unauslöschliche Seite bilden", und die „Magdeburger Zeitung" fordert „Sühne" für einen „durch das Centrum herbeigeführten unerhörten parlamentarischen Skandal". Allen voran eilt jedoch die „Köln. Ztg." mit den Sätzen: „Lüge und Verleumdung, in möglichst unanständiger und flegelhafter Weise vorgebracht, das waren die kennzeichnenden Kampfmittel der Ultramontanen gegen ihre politischen Gegner, seit der Culturkampf dauert . . . Die Scenen im gestrigen Abgeordnetenhause waren widerlicher als die rohesten Ausbrüche religiösen Hasses, welche wir seitens der Centrumspartei seit zehn Jahren in Rede und Schrift erlebt haben." Demgegenüber klingt es fast naiv, wenn das „Berliner Tagebl." seinen Witz übt wie folgt: „Unerhört! Noch nicht dagewesen! So bezeichnete man vorgestern das vom Abgeordneten von Sybel zu Protokoll genommene Gelächter des Centrums bei Verlesung des Patentes für den altkatholischen Bischof. Uns erinnert ein so schamloses Benehmen — den Beweis für die Thatsache **wird Herr von Sybel gewiß noch führen** — dennoch an Zeiten noch gröberer Attentate auf das monarchische und konstitutionelle Prinzip". Nun hat aber thatsächlich Herr v. Sybel den Beweis **nicht mehr geliefert** und damit sinken die daran geknüpften Erörterungen des liberalen Organs haltlos zusammen. Wie ist nun die Sache in der That? Lassen wir gegnerischen Blättern das Wort. Die „Frkf. Ztg." bemerkt: „Herrn v. Sybel passirt es des Oefteren, daß er seine ersten Ausführungen nachher modifiziren muß und so geschah es auch gestern. Herr v. Sybel fand sich veranlaßt zu bemerken, daß dieses schallende Gelächter mit den Loyalitätsversicherungen des Centrums gegen die Krone schwer zu vereinbaren sei; er mußte auf weiteres Drängen dann seine Anschauung dahin modifiziren, daß auf den Bänken des Centrums gelächelt worden sei". Schärfer noch äußert sich die fortschrittliche „Berl. Vztg.", „Der von dem Abgeordneten für Magdeburg, Herrn v. Sybel, provocirte Skandal im Abgeordnetenhause findet natürlich eine sehr verschiedene Beurtheilung. In denjenigen Kreisen, welche sich durch die Wahl Herrn v. Sybel's selbst in nationalliberalen Augen kompromittirt haben, wird selbst diese neueste Eigenthümlichkeit des genannten Herrn, Angesichts etlicher hundert Zeugen **Dinge zu behaupten, die nicht geschehen sind,** zu rechtfertigen versucht. Um so erbitterter tritt ihm die klerikale Presse entgegen. Thatsache ist, daß Herr v. Sybel dem Centrum vorgeworfen hat, es wäre ein „schallendes Gelächter" ausgebrochen und schließlich diese Behauptung dahin reduziren mußte, irgend Jemand hätte gelächelt, und selbst diese Anklage schwindet Angesichts der gegentheiligen Behauptung des Betreffenden zu Nichts. Unter allen Umständen bleibt der tendenziöse Versuch, eine geringfügige Nebensächlichkeit zu einer bedeutnngsvollen Staatsaktion zu entstellen, bestehen."

Sehr richtig und klar faßt ein parlamentarischer Correspondent der „Köln. Vztg." die Angelegenheit auf, indem er schreibt: „Wenn aber sogar thatsächlich von Mehrern während der Verlesung des Bestallungs-Patentes gelacht worden sein sollte — im Abgeordneten Hause giebt es fast immer plaudernde und lachende Gruppen —, so folgte daraus noch keineswegs, daß die Cabinets-Ordre verlacht worden wäre; viel näher hätte es dann gelegen, an den pathetischen Ton des verlesenden und ein sehr übel angebrachtes Hört! Hört! des Abg. Rickert zu denken, welches die Verlesung unterbrach. Die Insinuation v. Sybel's sagte aber, wie bemerkt, etwas ganz anderes und entbehrt dazu jeder thatsächlichen Unterlage. Mehrere Mitglieder des Centrums haben sich heute Morgen durch Einsicht des Mutter-Stenogrammes der Petri'schen Rede und durch Anfrage bei dem Ober-Stenographen zu allem Ueberflusse vergewissert, daß auch an dem den Sitzen des Centrums zunächst befindlichen Stenographentisch nichts gehört bezw. verzeichnet worden ist, keinerlei Kundgebung, geschweige denn „schallendes Gelächter". Das ist der sicherste Beweis, wenn es eines solchen noch bedürfte. Auch der Vice-Präsident v. Benda constatirte ausdrücklich, daß er „schallendes Gelächter" nicht vernommen habe.

Das wäre die eine Seite der Sache. Mit welchem Recht aber — so fragt man weiter — spielt sich gerade Hr. v. Sybel, dem nun der liberale Troß in der Presse folgt, als Wächter der Ehrfurcht vor dem Herrscherhause auf! Zur rechten Zeit weckt die „Niederrh. Vztg." folgende noch nicht veraltete Erinnerungen:

Bekanntlich war Anfangs der 60er Jahre, in der Conflictsperiode, Herr v. Sybel der Vertreter Crefeld's im preußischen Abgeordnetenhause, entsandt von den nämlichen Leuten, welche heute mit ihren bekannten Mittelchen den Herrn L. F. Seyffardt nach Berlin schicken. — Es war nun am 13. Sept. 1863, als König Wilhelm I., der jetzige Deutsche Kaiser bei Gelegenheit des Geldern'schen Festes der Stadt Crefeld die Ehre seines hohen Besuches gab. König Wilhelm kam mit der Bergisch-Märkischen Bahn dort an und sein Weg in die Stadt führte ihn über den Ostwall, die unbestrittene Domaine der v. Sybel'schen und Seyffardt'schen Wähler. Der ganze lange Ostwall aber, den der König passirte, zeigte nur zwei — sage und schreibe zwei — Fahnen, davon noch eine an einem officiellen Gebäude. Aber das nicht nur, sondern die Blendladen an den Ostwallpalais waren demonstrativ geschlossen. — Das war der Empfang, den die Wähler und Freunde des Herrn v. Sybel im Jahre 1863 ihrem Könige bereiteten und Hr. v. Sybel wird gewiß nicht sagen, daß er damals besser war als — Jene. Doch noch Eins, was hierher gehört. An demselben 13. Sept. 1863 bei seiner Anwesenheit hier in Crefeld stellte König Wilhelm I. an den damaligen Oberbürgermeister Herrn Ondereyck die Frage: „Wird man hier v. Sybel wiederwählen?" Und als der Herr Oberbürgermeister diese Frage dahin beantwortet hatte, daß er der Wahrheit gemäß nicht verschweigen dürfe, das dies allerdings der Fall sein werde, entgegnete Se. Majestät: „Einen Mann, der kaum wieder im Staate ist und sich in solcher Weise gegen den Kriegsminister benommen hat! — Hätte ich solches ahnen können, ich würde ihn nie berufen haben. Sagen Sie das!"

Und ist es denn schon vergessen, wie die Berliner Stadtverordneten in der Conflictsperiode unter lebhafter Zustimmung

---

20

M.A. Die Frau Präsidentin.

Es war Ostersonntag. Leonore, ihr Bruder und der Oberförster, welcher bei den Geschwistern das Mittagsmahl eingenommen, saßen beim Nachmittagskaffee. Das Wetter war unfreundlich und trübe, und auch die Unterhaltung stockte fortwährend, so daß es fast schien, als ob sich der Einfluß der Witterung auch auf die Gemüther in dem sonst so traulichen Zimmer geltend mache. Der unerwartete Besuch eines Bekannten aus der Stadt, eines Landrathes, brachte ein wenig Leben in die kleine Gesellschaft. Nachdem man verschiedene Dinge besprochen, brachte der Landrath die Rede auf Präsident Buchen's und auf die morgende Soirée. „Sie werden wohl auch daran Theil nehmen?" fragte er Johannes. „Wie ich hörte, verkehren Sie ja viel in dem Hause."

„Ich?" lachte Falk spöttisch — „da sind sie schlecht unterrichtet, Herr Landrath. Meine Schwester kommt bisweilen mit der jüngsten Tochter des Präsidenten zusammen. Ich aber verzichte auf die Ehre solchen Umgangs."

„Wenn Sie mit Fräulein von Buchen befreundet sind", wandte Jener sich jetzt Leonoren zu, die letzte Bemerkung Johannes unbeachtet lassend, „so werden Sie sicher auch schon davon gehört haben, daß das morgende Fest noch eine ganz besondere Ueberraschung bieten soll?"

Das junge Mädchen sah ihn erstaunt an. „Was meinen Sie, Herr Landrath, ich weiß von nichts."

„Ah, Sie sind die Discretion selbst, mein liebes Fräulein," lächelte der alte Herr. „Aber wo die Frau Präsidentin das Geheimniß nicht besser hütet, brauchen wir wohl auch keine Rücksicht mehr zu nehmen."

„Ich verstehe Sie wirklich nicht," sagte Leonore, während der Oberförster und sogar Johannes gespannt den Landrath anblickten.

„So wissen Sie nichts von der in Aussicht stehenden Verlobung Ihrer Freundin?" fuhr der Landrath fort.

„Felicitas!" rief Leonore betroffen.

„Heißt sie so?" sagte Jener gelassen, „ja, es kann sein — man spricht, oder vielmehr die Frau Präsidentin streut aus, daß ihre Tochter eine brillante Partie mache."

„Und wer soll denn der glückliche Bräutigam sein?" fiel Johannes in schneidendem Ton ein.

Der Landrath zuckte die Achseln. „Darüber hat Frau Fama noch nichts erfahren, der morgende Abend wird es wohl enthüllen. Ich selbst bin neugierig darauf."

Wieland hatte bleich wie ein Todter zugehört. Mühsam behauptete er seine Fassung. Jetzt erhob er sich langsam, schob die noch halb gefüllte Tasse bei Seite und warf die frisch angezündete Cigarre in den Aschenkasten. Johannes folgte ihm mit den Blicken. Fast blitzte etwas wie geheime Schadenfreude aus den sonst so ehrlichen Augen, zugleich aber auch ein tief empfundener Grimm.

„Sie wollen gehen?" fragte Leonore den Oberförster, der seinen Hut von dem Garderobehalter nahm und seinen Ueberzieher über den Arm hing.

„Ich komme vielleicht heute Abend noch einen Augenblick," erwiderte Wieland tonlos und reichte ihr die Hand. Johannes machte keinen Versuch, ihn zurückzuhalten. Auch der Landrath empfahl sich bald. Die Geschwister blieben allein. Jetzt erst fiel es Leonoren auf, daß auch der Bruder blaß und leidend aussah.

„Fehlt Dir etwas?" fragte sie theilnehmend an seinen Stuhl tretend und ihren Arm um seinen Nacken schlingend.

„Mir?" lachte er gezwungen, indem er sich von ihr loszumachen suchte. „Nicht das Geringste."

„Du siehst so angegriffen aus," sagte sie besorgt.

„Unsinn!" erwiderte er, sich erhebend. „Die Cigarren taugen nichts, die Wieland letzthin für mich besorgt und die wir nach Tisch versucht. Sie enthalten zu viel Nicotin. — Du wolltest ja heute noch einen Besuch bei der armen Tagelöhnersfrau machen, die den Arm gebrochen," fügte er nach einer kleinen Pause hinzu. „Wenn Du nachher hingehen willst, bringe ihr auch von mir ein Scherflein." Dabei zog er einen Thaler aus der Tasche und reichte ihr ihn hin.

Leonore, einem plötzlichen Impuls folgend, fiel ihm um den Hals. „Du bist doch ein guter Mensch, Hans," sagte sie bewegt. „Du sorgst immer nur für Andere, an Dich selbst denkst Du nie. Ich hatte die arme Frau ganz vergessen! — Aber nun will ich auch gleich gehen. Sibylle kann mich doch begleiten, nicht wahr? Ich will einen recht großen Korb mit Lebensmitteln füllen, den sie mir nachtragen soll." Er küßte sie leicht auf die Stirn und erwiderte freundlich: „Ja, geh' Kind." Dann wandte er sich hastig von ihr ab und trat ans Fenster.

Etwa eine halbe Stunde später fuhr ein einfacher Miethwagen in den Hof ein. Johannes, der sich in eine Ecke des Sophas geworfen, bemerkte es nicht. Seitdem Leonore vor kaum zehn Minuten ihn verlassen, war eine merkwürdige Veränderung mit ihm vorgegangen. Er sah noch bleicher aus, als vorher der Oberförster, und seine Züge zuckten, sein ganzer Körper bebte, wie unter einem furchtbaren, nicht zu bewältigenden Schmerz. Er war in tiefen Gedanken verloren, die nicht erfreulicher Art schienen, und überhörte somit auch das leise, mehrmalige Klopfen an der Zimmerthür. Erst als diese sich behutsam öffnete und eine weibliche Gestalt in Mantel und Pelze gehüllt über die Schwelle trat, fuhr er jäh auf und starrte die unerwartete Erscheinung betroffen an.

„Störe ich?" fragte eine weiche Stimme, deren Ton ihn eigenthümlich zu berühren schien. „Fräulein Feli— von Buchen!" verbesserte er sich schnell, indem er aufstand.

„Ja," lächelte das junge Mädchen näher tretend, „ich bin's! Sie hätten mich heute wohl kaum erwartet." „Nein," erwiderte er kurz und rauh. „Ist Leonore nicht zu Hause?" fragte Felicitas. „Sie macht einen Besuch," entgegnete er wie vorhin.

Einige Sekunden blieb es still. Das junge Mädchen schien mit einem Entschluß zu kämpfen. Ihre Augen ruhten auf Johannes Zügen. Endlich öffnete sie wieder den Mund. „Herr Falk," sagte sie schüchtern, „ich habe nur wenige Minuten Zeit und werde Leonorens Rückkehr nicht abwarten können. Mein Besuch gilt diesmal eigentlich auch mehr Ihnen, als ihr. Wollen Sie mir einen Wunsch erfüllen?"

„Ich — Ihnen —?" fragte Johannes überrascht. „Ja — Sie mir! —" wiederholte sie langsam. „Leonore theilte mir mit, daß Sie unter keinen Umständen die Einladung meiner Eltern für den morgenden Abend anzunehmen gedächten. — Wir werden in wenigen Tagen die Stadt verlassen und — ich hatte mich so sehr darauf gefreut, Sie vorher noch einmal bei uns zu sehn — wollen Sie uns nun nicht das Vergnügen machen und Ihre Schwester morgen begleiten?"

„Das daraus für Sie oder die Ihrigen entstehende Vergnügen wird so groß nicht sein," erwiderte er kalt. „Herr Falk, ich bitte darum, kommen Sie morgen!" bat Felicitas.

„Mein Freund Wieland wird meine Schwester begleiten, genügt Ihnen dies nicht?" entwortete Johannes ablehnend. Er gedachte der Mittheilung des Landraths, und war innerlich empört über die Eitelkeit des jungen Mädchens, dem es augenscheinlich nur darum zu thun war, die Zahl der überraschten, sie bewundernden Zeugen ihrer glänzenden Eroberung auf's möglichste zu vergrößern.

Sie sah ihn traurig an. „Herr Wieland könnte meinetwegen fortbleiben," sagte sie leise. „Warum wollen Sie mir aber meine Bitte nicht erfüllen. Wir werden noch diese Woche abreisen und dann — werde ich Sie vielleicht nie wieder sehen." „Und was liegt daran?" versetzte er kühl.

Sie senkte den Blick, in ihrem Auge zitterte eine Thräne. „So wollen Sie also morgen nicht kommen?" fragte sie noch einmal mit leise bebender Stimme. Er schien mit sich selbst zu kämpfen. Doch rasch alle weicheren Empfindungen bezwingend, entgegnete er rauh: „Nein — und Sie werden mich schwerlich vermissen!"

Noch einmal hob sie das Auge zu ihm empor. Vorwurfsvoll und betrübt schaute sie ihn an. „Dann leben Sie wohl, Herr Falk," sagte sie, „möge Ihnen noch viel Glück und Freude beschieden sein. Meine besten Wünsche sollen Sie durch's Leben begleiten." Dabei reichte sie ihm die Hand, welche er nur leicht berührte. Ein warmer Druck noch ihrerseits und sie war fort. — Eine Minute später rollte der Miethwagen aus dem Hofe und jede Spur ihrer Gegenwart war entschwunden.

Als Leonore bald darauf wiederkam, erwähnte der Bruder gegen sie kein Wort über den ihm gewordenen Besuch. Auch gegen den Oberförster nicht, der gegen Abend noch einmal vorsprach. Dabei verhielt er sich schweigsamer denn je und zog sich früher als gewöhnlich auf sein Schlafzimmer zurück.

Forts. folgt.

der Liberalen den Beschluß faßten, bis auf weiteres sich jeder Loyalitäts-Bezeugung gegenüber dem königlichen Hause zu enthalten. Damals wurden denn auch in der That den Majestäten die üblichen Glückwünsche zum Jahreswechsel und zu den allerhöchsten Wiegenfesten von der berliner liberalen Gemeindevertretung nicht dargebracht. Heute steckt sich der Liberalismus in den Loyalitäts-Frack und treibt dabei das Denunciantengeschäft, allen voran der „Deutsche Verein" im Rheinland. Und wie sein Ehrenpräses in Berlin sich mit den Thatsachen abfindet, ist oben hübsch erbaulich zu lesen.

Deutsches Reich.

L. **Berlin**, 10. Febr. *) Im preußischen Abgeordnetenhause fand heute die Weiterberathung des Cultusetats statt. Von Reden über allgemeinere Gesichtspunkte wurde nur eine gehalten und zwar die des Dr. Perger über das Schulwesen. Gegen Schluß der Sitzung fand im anstoßenden Ministerzimmer eine Berathung des Staatsministeriums statt, in welcher, wie es hieß, eine Nachsession beschlossen worden sein soll.

Diese letztere Mittheilung wird durch folgendes Privattelegramm der „Frf. Ztg." bestätigt. „Das Staatsministerium beschloß die Abhaltung einer Nachsession des Landtags unter dreimonatlicher Vertagung. Der Wiederbeginn der Arbeiten des Landtags erfolgt nach Schluß des Reichstags. In der Zwischenzeit soll die Kommission zur Vorberathung der Verwaltungsgesetze tagen."

*) Wegen Mangel an Raum mußten die politischen Ausführungen unseres L. Corespondenten bis Morgen zurückgestellt werden.

— Der Bundesrath nahm in seiner gestrigen Sitzung das Militärgesetz in unveränderter Gestalt mit Einstimmigkeit an und erledigte die Spezialetats im Reichshaushaltsetat. Der bayerische General-Zoll-Administrator ist aus München hier eingetroffen, um an den Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn Theil zu nehmen.

— Nach §§. 381 und 385 der Strafprozeßordnung muß die Revision gegen Strafurtheile bei dem Gerichte, dessen Urtheil angefochten wird, binnen einer Woche nach Verkündigung des Urtheils eingelegt werden, und die Revisionsanträge und deren Begründung sind spätestens binnen einer weiteren Woche nach Ablauf der Frist zur Einlegung des Rechtsmittels, oder, wenn zu dieser Zeit das Urtheil noch nicht zugestellt war, nach dessen Zustellung bei dem Gericht, dessen Urtheil angefochten wird, anzubringen. In Bezug auf diese Bestimmungen hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Beschlüsse vom 2. und 5. Dezember 1879 folgende Gesetze ausgesprochen: 1) Der Antrag des Angeklagten auf Ertheilung einer Abschrift des Erkenntnisses (behufs Begründung der Revision) ist nicht als Einlegung der Revision zu betrachten. 2) Die Frist zur Anbringung der Revisionsanträge und deren Begründung beginnt mit der Zustellung einer Ausfertigung oder beglaubigten Abschrift des Erkenntnisses an den Angeklagten. Der Verzicht des Angeklagten auf Zustellung einer Ausfertigung oder beglaubigten Abschrift, indem er sich mit der Zustellung einer einfachen Abschrift zufrieden erklärt, ist ohne rechtliche Wirkung.

— Wiederum wird sich das Abgeordnetenhaus demnächst mit dem Feld- und Forstpolizeigesetz zu beschäftigen haben. Das Herrenhaus hat nämlich den letzten Absatz des § 41, wonach bezüglich der Bestrafung des Sammelns von Kräutern, Beeren und Pilzen eine besondere gesetzliche Regelung vorbehalten bleibt, gegen den Beschluß des Abgeordnetenhauses gestrichen. Darnach würde also jetzt die Regierung in der Lage sein, bis auf Weiteres bezüglich des Sammelns und Abpflückens von Kräutern, Beeren und Pilzen in den einzelnen Landestheilen Polizeiverordnungen zu erlassen, wodurch der gegenwärtige Zustand um bedeutend verschlimmert würde. Im Abgeordnetenhause wird der vom Herrenhause abgelehnte Zusatz-Antrag Windthorst jedenfalls von Neuem eingebracht werden.

* **Elbing**, 7. Februar. Am 12. Juli 1878 fand in Ladekopp (Marienburger Kreis) eine Reichstagswähler-Versammlung statt, bei welcher der Freiherr v. Minnigerode-Rossitten als Reichstagskandidat sein politisches Programm entwickelte und der Rentier A. Sielmann aus Elbing den Vorsitz führte. Nachdem ein Referat aus der im Lokal ausliegenden „Altpreußischen Zeitung" verlesen worden, brach Sielmann in die Worte aus: „Das ist ein wahres Lügenblatt", worauf der Freiherr v. Minnigerode hinzusetzte: „Davon lebt es ja!" — Der Verleger der „Altpr. Ztg.", sowie der verantwortliche Redacteur stellten deshalb Strafantrag. Das hiesige Kreisgericht hat denn auch am 10. Juni 1879, nachdem durch die fast übereinstimmenden Aussagen der vernommenen Zeugen: Gemeinde-Vorsteher Kornelius Kröcker, Rentier Jakob Rahn, Rentier Jakob Wiebe und Gutsbesitzer Theodor Klatt festgestellt wurde, daß Minnigerode sowohl wie Sielmann die Worte gesprochen haben, die Angeklagten der öffentlichen Beleidigung für schuldig befunden und jeden zu einer Geldstrafe von 50 Mark, eventuell 5 Tagen Haft verurtheilt. Das erste Erkenntniß ist in zweiter Instanz (Oberlandesgericht zu Marienwerder) bestätigt worden.

* **Aschaffenburg**, 6. Febr. Die „liberale" Presse ist bekanntlich im Gegensatz zu der katholischen immer „anständig" und nobel. Z. B. die liberale „Aschaffenb. Ztg." greift in ihrem Aerger über den Ausfall der hiesigen Reichstagswahl den Privatcharakter des Hrn. v. Papius in folgender gehässigen Weise an: „Im Jahre 1875 gab der Bediente des Hrn. v. Papius dem Postboten einen Thaler Neujahrsgeschenk. Entrüstet über die zu große Gabe lief oder sandte Hr. v. Papius zur Post und verlangte zwei Mark hiervon zurück. Was that der arme Postbote? Er gibt dem noblen Herrn seinen ganzen Thaler wieder zurück, und Hr. v. Papius sackt ihn wieder ein." Die ganze Geschichte ist erlogen. Der Briefbote hat in dem „Beobachter am Main" erklärt, daß er fünf Gulden Neujahrsgeschenk erhalten habe. Herr von Papius hat gegen die Verdächtigungen des liberalen Blattes den Schutz des Gerichtes angerufen.

Russisches Reich.

* Ueber die Persönlichkeit des viel genannten Nihilisten Deutsch, welcher sich, als die Polizei in die geheime Druckerei eindrang, durch einen Revolverschuß tödtete, erfährt man Folgendes: „Deutsch soll seit Monaten der oberste Leiter der gesammten nihilistischen Bewegung in Rußland und ein Mann von nahezu phänomenaler Thatkraft gewesen sein. Den unerhörten, von dieser Partei geübten Terrorismus soll Deutsch organisirt und mit drakonischen Mitteln, welche gegen unentschlossene Parteigänger angewendet wurden, erhalten haben. Das Parteiorgan, die „Semlja Wolja", soll gänzlich durch seine große Arbeitskraft erhalten worden sein. Als gewesener Junker in einem Infanterie-Regiment hat Deutsch den Weg in viele Kasernen gefunden. Die in der Redaktion des nihilistischen Blattes aufgefundenen Papiere sollen Beweise dafür liefern, daß die sensationellen Leistungen der Nihilisten in den letzten Jahren, namentlich aber das letzte Attentat, welches gegen den Czar in Moskau versucht wurde, unter unmittelbarer Leitung des verstorbenen Deutsch stattgefunden haben sollen. Der Selbstmord, den dieser verwegene Mann, der kaum etliche zwanzig Jahre zählte, beging, sowie die Verhaftung seiner nächsten Mitschuldigen sollen die russische Regierung zu der Ansicht berechtigen, daß es nunmehr gelingen werde, die nihilistische Agitation einigermaßen einzudämmen."

* Interessantes aus dem Abgeordnetenhause.

Gelegentlich einer Auseinandersetzung über die Schullehrerseminarien gefiel sich der nationalliberale Abg. Seminardirector Platen darin, gegen die frühere Bemerkung Windthorst's zu polemisiren, daß in der Aera Falk gerade die dem positiven Christenthum abholden Lehrer hätten auf Beförderung rechnen können. Er selbst sei unter Falk befördert worden (Aha! rechts.) und protestire gegen Windthorst's Beleidigung. Der Redner erging sich dann in einer Lobpreisung des Falk'schen Systems, wobei er sogar das Pathos des Exministers nachahmte und meinte schließlich, daß sich die Falk'schen Früchte erst nach 10 Jahren zeigen könnten, während die Früchte der Müßler'schen Regulative in den Attentätern Hödel und Nobiling klar zu Tage lägen.

Darauf entgegnete ihm Abg. Dr. Windthorst: Die Lebendigkeit des Vortrages, welchen der verehrte Herr uns gehalten hat, begreife ich, da in ihm offenbar ein voller treuer Jünger des Falk'schen Systems vor uns steht; selbst die Art des Periodenbaus, selbst der Pathos der Rede seines Meisters fehlte nicht. (Heiterkeit) Uebrigens ist es ja ganz in der Ordnung, wenn der verehrte College sich vertheidigt. Er glaubt, daß ich meinestheils zu viel behauptet habe; wenn er die Güte haben will zu lesen, was ich gesagt, so wird er daraus entnehmen, daß ich keineswegs behauptet habe, daß alle Anstellungen der von mir gerügten Richtung wären, sondern ich habe gesagt „vorzugsweise", und daran halte ich fest. Uebrigens würde ich mich mit dem verehrten Herrn vielleicht verständigen können, wenn wir beide uns zunächst über das hätten vereinigen können, was Religion ist und was wirklich Confession ist, und was das Bekenntniß der Gemeinde ist; ich fürchte aber, daß es uns schwer fallen würde, darin übereinzukommen. Er hat weitergehende Exemplificationen nicht gemacht, aber er hat einen Ausdruck gebraucht, der tief blicken läßt; er hat gesagt, daß es die Aufgabe sei, „das Lebensbild Jesu neben dem anderer großer Männer der Geschichte darzulegen". Für mich ist Jesus in keiner Weise neben andere große Männer der Geschichte zu stellen. (Sehr richtig! im Centrum und rechts.) Er steht hoch über allem Irdischen, über allen Menschen und über allen Seminardirectoren (Heiterkeit) und ich protestire dagegen, ihm eine solche Stellung neben andern, auch den größten, Menschen zu geben. (Sehr richtig! im Centrum.) Wenn man das gleichwohl thut, dann behaupte ich, daß es ein Geist ist, der bekundet, daß meine Anklagen berechtigt waren. Der verehrte Herr hat dann eine kurze Recapitulation derjenigen Rede vorgenommen, die der Abg. Dr. Falk als Minister am 15. Januar v. J. gehalten hat. Einen neuen Gedanken in der Richtung hat er nicht gebracht. Der Minister Dr. Falk hat der Zeit nachzuweisen versucht, daß der Verfall religiösen Sinnes und religiösen Lebens viel eher aus den „Regulativen" gefolgt sei, als aus dem, was er eingerichtet habe, und hat dies insbesondere dadurch zu documentiren unternommen, daß ja die Zöglinge aus seinen Seminaren noch nicht in Thätigkeit seien. Einmal ist die Behauptung irrig, denn allerdings ist schon eine recht erhebliche Zahl dieser Zöglinge in Wirksamkeit, und nach den Mittheilungen, die mir aus dem Lande werden, lassen diese Zöglinge recht viel zu wünschen übrig. (Sehr richtig! im Centrum.) Das heißt nun nicht, daß jeder aus diesen neuen Schulen hervorgegangene Lehrer einen Tadel verdient, ich spreche von dem Generellen. Dann aber läßt man immer außer Acht, daß die ganze Luft, die während der Verwaltung des Ministers Falk geweht hat, alle Leidenschaften weckte und alle Geister irre führte. (Sehr richtig! im Centrum. Widerspruch links.) M. H., wenn man unter der Billigung, unter dem Zulaß der Regierung, selbst aus dem Organ der Regierung heraus, die Kirche heruntersetzt, den Clerus beschimpft, den Clerus behandelt, wie gemeine Verbrecher, wenn man die Leute belobt und fördert, welche sich in dieser Hinsicht ganz besonders scharf geäußert haben, dann muß man sich nicht wundern, daß die, welche genügende Bildung und Durchbildung besitzen, glauben, das sei in der Ordnung und es habe die höchste Billigung gefunden. M. H., dieser Hauch des Verderbens, welcher ausgegangen ist von dieser ganzen Richtung und von dem „Culturkampf", ist es gewesen, der verheerend und verwesend über das ganze Land geweht und die Religion weggefegt hat. (Sehr richtig! im Centrum.) Der, welcher die Leidenschaften entfesselt, trägt die Schuld, nicht der, welchem es nicht gelungen ist, die Menschen von allen Leidenschaften zu befreien, denn das ist es ja, was ein Regiment überhaupt nothwendig macht, daß den Leidenschaften, welche immer bleiben, ein Zügel angelegt werde. Diese Zügel hat man losgelassen, und darum die Erscheinung, die man heute beklagt. (Sehr richtig! im Centrum.) Darum die Verbrechen, die jetzt der verehrte Herr Vorredner den Regulativen zuzuschreiben die Absicht gehabt hat. War denn Hödel in Preußen gebildet, kann darüber irgend eine Frage sein? Und Nobiling gehörte einer Menschenklasse an, die wirklich nicht unter den Regulativen gebildet war. Das ist wiederum die Verwahrlosung der Geister, welche entstehen muß, wenn man von den höchsten Autoritäten herab die Kirche und die Religion und die Diener der Kirche heruntergedrückt werden. (Sehr wahr!) Ich halte deshalb Alles, was ich gesagt habe, aufrecht; und wenn wir s. Z. gehört haben, was die Regierung in Oppeln berichtet, wenn wir uns selbst umsehen und wenn der Herr Minister uns die Akten öffnen wollte über die Berichte der anderen Regierungen, dann glaube ich, würde man etwas anders urtheilen. Ich würde so eingehend nicht gewesen, wenn der verehrte Herr es nicht gut gefunden hätte, mich gleichsam leichtsinniger Behauptungen zu beschuldigen. Ich habe wohl überlegt, was ich gesagt habe und bleibe dabei. Ich fordere den Herr Minister auf, so wie er bereits angefangen, energisch die Schullehrerseminarien zu revidiren, ihnen einen andern Geist beizubringen, den Lehrern wie den Jünglingen Botmäßigkeit zu lehren. Dann, m. H., habe ich selbstverständlich, wenn ich derartiges sage, vorzugsweise das Gebiet vor Augen, welchem ich am Nächsten stehe; und dann frage ich, ob meine Behauptungen unrichtig sind? Wenn so und so viele „Altkatholiken", wenn so und so viele Direktoren, die sonst ihre kirchliche Stellung nicht gehörig beachten, an den Seminarien des Landes wirken; wenn wir sehen, wie eine große Zahl von „Altkatholiken" oder protestantenvereinlichen früheren Pastoren Schulinspektoren sind — habe ich dann zu viel gesagt? Hier muß eine Revision stattfinden und alle diese Männer müssen ohne Weiteres beseitigt werden. (Sehr richtig! Ruf links: Ohne Weiteres?) Natürlich soll ihnen ihr Gehalt nicht verkümmert werden; denn darüber kann kein Zweifel sein, was sie rechtmäßig erworben, wird man ihnen nicht verkümmern; aber der Staat bezahlt es nie zu theuer, wenn er dafür sorgt, daß eine ordentliche Schuleinrichtung und ordentliche Schulleitung vorhanden ist. Ich habe übrigens recht wohl gewußt, daß das, was ich gesagt habe, mir hier Angriffe zuziehen würde. Es wird auch an den Angriffen draußen nicht fehlen. Wer den Kampf gegen den Unglauben aufnehmen will, der muß auf solche Angriffe gefaßt sein, und wer auf die Bärenjagd geht, muß die Teckel nicht fürchten (Große Heiterkeit.)

Abg. Plater: Er rechne es sich zur Ehre an, daß er ein Jünger Falks sei und dessen Pathos habe, mehr, als wenn er des Abg. Windthorst Jünger sei. Das Lebensbild Jesu habe er gestellt neben andere große Männer der Geschichte, er habe nur die Männer der biblischen Geschichte gemeint. Daß das System Falk auch seine Mängel habe, leugne er nicht. Beweise habe Vorredner für die Beschuldigung der verderblichen Richtung nicht gebracht.

Abg. Petri: Im Namen von Millionen preußischer Unterthanen, will ich protestiren gegen das System der Verfolgung, daß hier jetzt inaugurirt wird, ganz im mittelalterlichen Geiste. Ich meine, wir sollten doch etwas mehr Duldung haben im Staate Hohenzollern. Jetzt will man alle entfernen auf Kosten des Staates, die nicht genehm sind. Wohin soll das führen? Das wäre der Ruin Preußens und des ganzen Vaterlandes. Das echte Christenthum will Verfolgung und Duldung unter den Parteien. Man sollte doch das Evangelium vom barmherzigen Samariter auch beachten. Ich protestire Namens Millionen Preußens gegen diesen Geist der Verfolgung und Unduldsamkeit. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Windthorst. M. H., leider habe ich die ersten Worte des Herrn Vorredners nicht zu hören bekommen, weil ich hinaus gerufen wurde. Was ich aber gehört, kann mich durchaus nicht bestimmen, irgend etwas in meiner vorigen Ausführung zu corrigiren. Nur einen Satz muß ich corrigiren, daß ich keineswegs gesagt habe, daß vorzugsweise bei den Katholiken das eintrete, was ich in Beziehung auf die Schulverhältnisse äußerte, — keineswegs; aber ich bin der Meinung, daß allerdings auch die katholischen Schullehrerseminare vielfach nicht geeignet sind, geeignete Lehrer zu bilden, und daß viele Lehrer, die dort gebildet wurden, geeignete Lehrer nicht sind. Ich habe mich wesentlich nur gemeldet, um dem Collegen Petri zu antworten. Der Herr College Petri behauptet Unduldsamkeit. Sehr interessant, solche Anklage aus solchem Munde zu vernehmen! Seit Jahren hat der College Petri nicht aufgehört, die ärgste Verfolgung gegen seine früheren Glaubensgenossen zu treiben, (Sehr wahr! im Centrum. — Abg. Dr. Petri: Wo denn?) dasjenige, was ihnen heilig ist, auf das empfindlichste zu schmähen. Er hat treu mitgewirkt, daß Gesetze entstanden, welche die Verfolgung bis aufs Aeußerste trieben, durch welche die Bischöfe aus dem Lande, die Geistlichen aus den Pfarreien gejagt, die sämmtlichen Genossenschaften aufgelöst und in die Fremde getrieben wurden; alles das war in den Augen des Collegen Petri eine Verfolgung nicht. Sein Leiborgan, der Merkur der Altkatholiken, hört nicht auf, Tag für Tag gegen uns zu schmähen, gegen uns den Krieg zu predigen, gegen Rom anzuhelfern, und alles das soll samaritische Liebe sein? Ich habe gerade vorher meine Stellung zu den Altkatholiken gezeichnet, und ich fordere jeden auf mir zu sagen, ob nicht das die vollste Toleranz ist, und ich hatte, als der Abg. Petri sich meldete, erwartet, daß er mir für diese meine Stellung seine Anerkennung aussprechen würde. Ich nehme aber ungeachtet der Aeußerungen, die eben gefallen sind, von dem Nichts zurück. Ich werde nicht aufhören, meine altkatholischen Mitbürger zu achten in allen ihren Verhältnissen; aber ich wiederhole, ich verlange, daß sie auch uns achten, daß sie unsere Institutionen achten, und daß sie nicht usurpiren wollen, was sie nun einmal nicht usurpiren können. Wir halten uns nicht getrennt, die Herren haben es gethan, ich bedauere es. Wenn ich nun hier aufgefordert habe, einen Wandel in dem Geiste herbeizuführen, in welchem die Schullehrerseminare geleitet werden, so ist das gewiß keine Toleranz, oder man müßte annehmen, daß Toleranz heißt, jede Konfession zu leugnen und einen allgemeinen sogenannten philosophischen Standpunkt einzunehmen. Ich bin nun einmal der Meinung, daß es eine Religion nicht geben kann ohne Konfession, denn was heißt Konfession? Das heißt das Bekenntniß des Inhalts der religiösen Ueberzeugung. Und wenn nun ich der Ansicht war, daß dieser Wandel in den Schulsachen nicht herbeigeführt werden könnte, ohne daß eine Reihe von Kräften eine andere Verwendung finden, als die, die sie jetzt haben, muß ich das aufrecht erhalten; es ist das in keiner Weise eine Toleranz, sondern es ist der Schutz gegen ein Verderben, welches auf den Staat eindringt und ich meine, wenn man den Herren läßt, was sie an Gehalt haben, so ist Ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren; den Katholiken gegenüber hat man diese Gerechtigkeit nicht geübt. (Sehr richtig! im Centrum). Heute noch ist sämmtlichen Geistlichen jeder Staatszuschuß entzogen unter dem vollen Beifall des Abg. Petri. Die Katholiken müssen die ganze Last aus ihren Mitteln herbeischaffen. Und wer hat denn die Regierung aufgefordert, die katholischen Beamten zu entfernen, welche es nicht übers Herz bringen konnten, ihr Gewissen zum Opfer zu bringen den augenblicklichen Strömungen der physischen Gewalt? Sind die Landräthe in Rheinland und Westfalen nicht weggejagt worden? Sind wir in den Westprovinzen nicht überschwemmt worden mit einer Reihe von Beamten, die keineswegs uns das ersetzen, was wir verloren; und dann will man uns hier kommen und von Toleranz und Duldung sprechen! (Sehr gut!) Nein, Herr College Petri, so geht es nicht, so schreibt man keine Geschichte. Kehren Sie zur Objectivität zurück, so werden wir uns wieder vertragen. Diese Methode kann nicht gelten, und ich werde sie bekämpfen auf Leben und Tod. (Bravo!)

Ein interessantes Scharmützel entspann sich noch zwischen den Abgg. Struve und v. Schorlemer. Der nationallib. Abg. Struve fragte nämlich den Vicepräsidenten v. Benda, der die Leitung zufällig wieder führte, ob er die Behauptung Schorlemers, daß eine Staatsinstitution „den Stempel der Lächerlichkeit an der Stirn" trage, für parlamentarisch zulässig halte. v. Benda bemerkte, daß er die Aeußerung nicht so schlimm aufgefaßt habe, und bat, alle gereizten persönlichen Debatten zu vermeiden.

Frhr. v. Schorlemer seinerseits bemerkte: Ich möchte dem Hrn. Abg. Struve vor Allem meinen herzlichsten Dank dafür aussprechen, daß er mit solchem Eifer das Geschäft des Denuncirens und der Polizei im Hause ausübt. (Bravo! im Centrum. Unruhe links.)

Dieser Conflikt setzte sich später bei den persönlichen Bemerkungen fort, als Abg. Struve erklärte, er habe vorhin nur eine Bemerkung zur Geschäftsordnung gemacht und v. Schorlemer-Alst habe früher geantwortet, als ihm vom Präsidenten Antwort geworden. Wenn Frhr. v. Schorlemer ihm Denunciation vorgeworfen, so bemerke er, daß die Centrumspartei sehr viel Denunciation betreibe. Im Uebrigen habe er das Recht, an den Präsidenten die Frage zu richten, ob er etwas als parlamentarisch zulässig erachte.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst entgegnete: Der Abg. Struve hat sich darüber geäußert, daß ich das Wort genommen habe. Ich meine nun, jeder Abg. nimmt hier das Wort, nachdem es ihm der Hr. Präsident ertheilt hat, und dann hat er zu sprechen. Wenn der Abg. Struve das Geschäft fortsetzen will, welches er vorhin und vorgestern begonnen hat, so habe ich gar nichts dagegen zu erinnern. Ich darf dem Hrn. Abg. voraussagen, daß er sich die Achtung des ganzen Hauses damit verdienen würde. (Heiterkeit).

Abg. Struve: Ich bemerke dem Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst, daß mir an seiner persönlicher Achtung sehr wenig gelegen ist.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: M. H., ich muß doch hierauf bemerken, daß ich nicht derjenige gewesen bin, der die Reihe der persönlichen Erörterungen eröffnet hat, sondern das ist von Seite des Abg. Struve geschehen. Ich habe demselben soweit und so lange geantwortet wie es mir passend und anständig erschien und dann habe ich aufgehört.

Abg. v. Benda meint, an den persönlichen Streitigkeiten der beiden Abgg. habe das Haus kein Interesse. (Sehr richtig!)

Abg. Struve: Ueber Anstand habe er wesentlich andere Ansichten als der Abg. v. Schorlemer. Nach den oratorischen Leistungen v. Schorlemers müsse er sagen, daß sein Geschmack ein anderer sei.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 11. Febr.

* Die Kunstwerke aus dem Nachlaß von Professor Ittenbach werden noch bis nächsten Sonntag den 15. Februar einschließlich im Hause Hohenzollernstraße 15 ausgestellt sein. Es ist erfreulich, daß in unserer Zeit, welche den hohen Zielen der Kunst wenig geneigt ist, diese Ausstellung von Werken der religiösen Malerei so großen Beifall gefunden hat, und daß gerade die Cartons, welche der blendenden Wirkung der Farbe ermangeln, aber als erster Ausdruck des ursprünglichen künstlerischen Gedankens einen so großen Reiz für das geübtere Auge haben, am meisten verkauft worden sind. Ein Gleiches gilt von den Zeichnungen und Entwürfen, für welche viele Aufträge bei Herrn G. Conzen hier eingingen, unter anderen von der Königlichen National-Galerie zu Berlin, welche nur ein größeres Oelgemälde von Ittenbach besitzt.

Was die Ausstellung so interessant macht, ist besonders der Umstand, daß sie uns einen Einblick in die ganze künstlerische Entwickelung des reich begabten, nur den höchsten Idealen dienenden Meisters gibt, eine Entwickelung, die ebenso harmonisch wie seine Persönlichkeit ein stetiges

Fortschreiten zeigt. Dieses Fortschreiten tritt namentlich hervor, wenn wir die Zeichnungen zu den Bildern in der Apollinaris-Kirche mit den Compositionen der letzten Zeit vergleichen. Während jene noch an die italienischen Meister des 15. Jahrhunderts, welche der junge Künstler während eines längern Aufenthalts in Italien studirt hatte, erinnern, ist hier seine Eigenart, welche sich seitdem mit immer größerer Freiheit entwickelt, in vollem Maße zur Geltung gelangt. So kommt es, daß in diesen herrlichen Blüthen der christlichen Kunst sich die Persönlichkeit des verklärten Meisters abzuspiegeln scheint, wie dies in dem tief empfundenen Nachruf, der in Nr. 333 dieses Blattes erschien, so schön und treffend gesagt ist:

„Mit hohem Geist war deine Kunst verbündet,
Dein Schaffen sproßte aus der Wahrheit Grund,
Du machtest, was der fromme Blick ergründet,
Für gläub'ger Menschen Augen herrlich kund,
Daß Andacht sich an Deinem Werk entzündet
Und Sein und Schauen fügen sich zum Bund,
Denn, was Du gabst, war reiner Seele Spiegel,
Dein Thun geprägt mit überird'schem Siegel.

(*) **Am dritten Mai werden sich 80 junge Leute vor dem hiesigen Gericht zu verantworten haben, weil sie sich der Militärpflicht entzogen haben.**

(*) Im Leichenhause wurde gestern die Leiche des am Sonntag hierselbst Erschossenen in Augenschein genommen.

§ Sitzung der Strafkammer vom 10. Februar. Am 21. November v. J. kam der Tagelöhner Friedr. Gottlieb H. angetrunken in die Wirthschaft des Hermann Möhlen und führte sich derart auf, daß er zweimal hinausgesetzt wurde. Das zweite Mal kam er mit gezücktem Messer und verletzte den Wirth und dessen Sohn. Zum dritten Male kam er mit seinen Collegen Jakob B. und N. zurück, welche alle drei Getränke verlangten. Von dem Gebahren des H. war indeß der Gensdarm Hehnen benachrichtigt worden, welcher jetzt herbeikam und den H. verhaftete. Schon im Lokal bemerkte N.: „Hier wird nicht verhaftet!" und folgte mit B. dem Gensdarm und H. Letzterer entlief dem Gensdarm, wurde jedoch wieder eingeholt, und die beiden anderen folgten mit Messern in der Hand, den Gensdarm fortwährend bedrohend. Die Menschenmenge wuchs von Schritt zu Schritt, die Haltung wurde immer drohender, es gelang endlich doch dem H. zu entfliehen, denn der Gensdarm hatte Mühe genug, sich seines Lebens zu wehren. Er zog seinen Revolver und wollte auf den ihm immer näher rückenden B. schießen, traf aber den N., der an der Verletzung gleich darauf starb. H. und B., letzterer ein oftmals bestraftter Spitzbube, standen heute wegen Hausfriedensbruch, Mißhandlung der beiden Möhlen, Widerstandsleistung gegen den Gensdarm und B. noch wegen Befreiung eines Gefangenen vor der Strafkammer. H. war glücklicher Weise an dem Abende betrunken gewesen und B. behauptete, er habe sich an der ganzen Geschichte nicht betheiligt. Die Strafkammer verurtheilte jedoch den B. zu 18, den H. zu 4 Monaten Gefängniß. — Bei dem zu Bürrig wohnenden Nachtwächter Jakob Schmitz sollte am 1. Juli wegen rückständiger Steuer gepfändet werden. Er empfing den Executor nicht gerade höflich, nannte ihn raffinirt und zerriß das Pfändungsprotocoll. Wegen Beleidigung des Executors wurde Schmitz in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen. — Zu Pfingsten v. J. wollte sich der Knecht Christian Kepler aus Uerdingen bei dem Nathan Weingart einen neuen Anzug kaufen, hatte aber kein Geld. Weingart wollte den Anzug nur gegen Baar oder Bürgschaft des Dienstherrn des Kepler geben. Letzterer brachte von seinem Dienstherrn Michael Gather einen Schein, durch welchen sich dieser für Bezahlung des Anzuges verbürgte. Später ergab sich, daß Kepler diesen Schein selbst geschrieben hatte. Er wurde deshalb heute wegen Urkundenfälschung in eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt, worauf ihm 6 Wochen der Vorhaft angerechnet wurden. — Philipp B. aus Düsseldorf ist jetzt 18 Jahre alt und viermal wegen Diebstahls bestraft worden. Am Abende des 22. November v. J. zog er durch verschiedene Wirthshäuser und bot Hose und Rock zum Kaufe an, die einige Stunden vorher dem Bernhard van der Beck vom Hofe gestohlen waren. Er war dieses Diebstahls angeklagt, leugnete jedoch und führte den großen Unbekannten ins Feuer. Bei Annahme mildernder Umstände wurde der jugendliche Dieb in eine Gefängnißstrafe von einem Jahr genommen. — Der Tagelöhner Johann Döckers zu Düsseldorf hatte am 25. August den Johann Balve und seine Frau mit einem Beil auf den Kopf gehauen. Die Strafkammer sprach ihn jedoch frei.

* **Neuß**, 8. Febr. Der hiesige Vereinsarzt der Beamten der rheinischen Bahnverwaltung, hatte vor einigen Tagen ein Examen auf Farbenblindheit bei den im Fahrdienst und an den Weichen 2c. angestellten Eisenbahnbediensteten abzuhalten. Zu diesem Behufe dienten Tafeln mit Schrift und Feldern in den verschiedensten wechselnden Farben. Das Ergebniß der Prüfung war, der „Westf. Z." zufolge, daß von 190 Personen 9 als farbenblind bezeichnet wurden. Ihnen wurde eröffnet, daß sie ihr Examen vor einem zweiten Arzt in Köln binnen Kurzem zu wiederholen hätten. Bei einzelnen soll die Farbenblindheit so eclatant gewesen sein, daß sie blau, ja dunkelblau für roth erklärt haben.

* **Oberhausen**, 8. Febr. Gestern Abend kam laut der „D. Vztg." auf den Hochöfen ein Arbeiter oben auf der Platte der Oeffnung zu nahe, aus welcher die Ofengase in die Luft entsteigen. Der gefährliche Schwalch — hauptsächlich Schwefel und Phosphordämpfe — drang dem Aermsten durch Nase und Mund in die Brust, so daß, wie uns mitgetheilt wird, ein schwerer Blutsturz die Folge war. Der Unglückliche, ein wallonischer Arbeiter, wurde mit den h. Sterbesacramenten versehen und sodann ins Styrumer Krankenhaus transportirt. An dem Wiederaufkommen wird gezweifelt.

* **Coblenz**, 9. Febr. Wir lesen in der „Cobl. Ztg.": Der hiesigen Suppenanstalt bei den Franziscanerschwestern, welche auch ihre diesjährige segensreiche Wirksamkeit wieder der Allerhöchsten Anregung und reichen Subvention Ihrer Majestät der Kaiserin verdankt, ist auf Allerhöchsten Befehl durch unsern Herrn Oberbürgermeister ein abermaliges Gnadengeschenk von 300 M. übermittelt worden. Auch wird uns mitgetheilt, daß Ihre Majestät die Gnade gehabt haben, unserm Herrn Oberbürgermeister bereits wieder ein Gnadengeschenk von 2000 M. zur Verwendung auf die Wiederherstellung der Rheinanlagen zuzuweisen.

* **Barmen**, 9. Febr. Gestern Mittag brachte ein Riemendreher einem Scheerenschleifer mit einem langen Messer eine schwere Verletzung in der Brust bei, so daß der Letztere in das Krankenhaus gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Außerdem wurden von dem Bösewichte noch 3 Personen leicht verletzt. Der Thäter ist verhaftet und soll seine That eingestanden haben.

* **Werden**, 8. Febr. Ein schon betagter Insasse der Strafanstalt, welcher gestern Morgen von Essen (wo demselben nach zweitägiger Gerichtsverhandlung noch 10 Jahre zuerkannt waren) durch den Polizeisergeanten U. nach hier zurück transportirt wurde, wußte sich auf dem Wege nach der Ruhrbrücke durch einen kräftigen Ruck der Fesseln zu entledigen und rannte dann spornstreichs dem Bahnkörper zu. Nachdem der Versuch, auf einen eben ausfahrenden Güterzug zu springen, mißglückt war, setzte er über die Bahn und gewann den nach der Platte führenden Weg, ohne daß ihn der verfolgende Polizeisergeant einholen konnte. Durch Hülfe eines dem Entsprungenen zufällig entgegenkommenden Landmannes gelang es schließlich, des Flüchtigen wieder habhaft zu werden, der nunmehr durch Anlegung der sogen. Knebelkette an weiteren Fluchtversuchen gehindert wurde.

* **Wattenscheid**, 6. Febr. Wie die „Em. Ztg." erfährt, ist den Bergleuten von den meisten hiesigen Zechen eine Lohnerhöhung von 10 pCt. in Aussicht gestellt worden. Die Kohlenindustrie beginnt sich demnach auch hier wieder zu heben. Zur Nachahmung bestens empfohlen!

* **Aus Bochum**, 7. Febr., schreibt die „Westf. Volksztg.": Unsere Gegend kommt aus den Sittlichkeitsverbrechen und unsittlichen Attentaten gar nicht mehr heraus. Nachdem in der letzten Woche ein Fabrikarbeiter von hier, dann ein Bergmann aus Eickel und drittens ein Bürger von hier wegen Verdachtes solcher Frevelthaten verhaftet worden sind, (der letztere ist gestern als unschuldig aus der Haft entlassen), und im benachbarten Altenbochum im Keller eines Hauses eine verscharrte Kindesleiche gefunden wurde, bringt diese Woche wieder ein freches Attentat aus unserem Nachbarkreise Dortmund. Zwischen Merklinde und Lütgendortmund, in der Nähe von Bövinghausen, wurde nämlich am Mittwoch Abend noch vor Anbruch der Dunkelheit ein von Frohlinde kommendes Mädchen, Namens Sophie Hüttemann, von zwei Strolchen in unsittlicher Weise angehalten, jedoch auf ihren Hülferuf durch das Herbeieilen eines Bahnwärters aus den Händen der Unmenschen befreit, welche in der Richtung auf Castrop die Flucht ergriffen. Nach dem „M. Spr." hatte einer derselben ein volles Gesicht und röthlichen Schnurrbart, der zweite von schlankerer Statur trug eine Hand im Verbande. Beide waren gut gekleidet und trugen Hüte.

* **Hagen**, 9. Febr. Ein grauenerregender Unglücksfall ereignete sich, wie die „Hag. Volksztg." berichtet, heute Vormittag 1/11 Uhr auf dem Berg.-Märk. Güterbahnhof in Altenhagen. Herr Bahnmeister B., ein erst vor einigen Monaten von Holzwickede nach hier versetzter Beamter, stand um diese Zeit, mit einem Vorgesetzten sprechend, zwischen den Geleisen des Bahnparkes, als ein Rangirzug herankam, dem beide Herren ausweichen wollten. In dem Augenblicke, als sie zurücktraten, kam hinter ihnen von der entgegengesetzten Seite ebenfalls eine Maschine herangefahren, die Herrn B. einen Stoß gegen die rechte Schulter versetzte, wodurch derselbe hingeworfen wurde und mit dem linken Fuße unter die Lokomotive gerieth. Die Räder zermalmten den Fuß bis über dem Knöchel vollständig. Der Verunglückte wurde bei voller Besinnung nach dem städtischen Krankenhause übergeführt.

— Zur Charakterisirung der Zustände unserer Gegend dient eine öffentlich bekannt gemachte amtliche Verfügung vom 21. Januar c., nach welcher den „Vollziehungsbeamten" (Exekutoren) der königl. Steuerkasse zu Gevelsberg und der Kassen des Amtes Wengern die polizeiliche Erlaubniß zum Tragen eines Revolvers ertheilt ist. — In unserer soeben beendeten Schwurgerichtssession, der ersten nach neuem Verfahren, ist der Fall vorgekommen, daß nach der einstimmigen Ansicht des Gerichts die Geschworenen in der Hauptsache zum Nachtheil des Angeklagten sich geirrt hatten. Dieselben hatten nämlich, des Raubes für schuldig erklärt, während nach der Ueberzeugung des Gerichtes nur eine Schlägerei bezw. Körperverletzung vorlag. Es wurde deshalb dem § 317 der Straf-Prozeß-Ordnung gemäß die Sache durch Beschluß des Schwurgerichts der nächsten Sitzungsperiode überwiesen.

* **Münster**, 6, Febr. Der „Westf. Merk." berichtet: Der verantwortliche Redacteur unserer Zeitung J. Hoffmann stand heute vor dem Schöffengerichte, angeklagt, eine ihm d. d. 14. Januar c. von Herrn Gedike zugeschickte amtliche Bekanntmachung. Geldsendungen betreffend, nicht aufgenommen zu haben. Die Annonce war vorher bereits von der Expedition dem Herrn Gedike mit dem Bemerken zurückgeschickt worden, daß, da alle Regierungs-Annoncen dem „Westf. Merk." entzogen seien, der betreffende Auftrag wohl auf Irrthum beruhen müsse. Der Angeklagte bemerkte, daß er als Redacteur sich nur mit dem politischen Theile der Zeitung beschäftige, während der Annoncentheil in das Ressort der Expedition gehöre. Er habe contraktlich nicht das Recht, eine Annonce aufzunehmen. Der Amtsanwalt Kolkmann hielt diesen Einwand für unerheblich und beantragte eine Geldstrafe von 30 Mark event. 10 Tage Haft. Das Gericht erkannte dagegen auf eine Geldstrafe von 10 Mark. Zugleich wurde Herrn Gedike das Recht zugesprochen, die betreffende Annonce im „Westf. Merk." zu veröffentlichen, so daß unsere Leser dieser Tage das Vergnügen haben werden, die betreffende Bekanntmachung zu lesen.

Vermischtes.

* Konstantinopel, 10. Febr. Am Sonntag hat sich in Beikos (Ortschaft am Bosporus) ein sehr großer Unglücksfall ereignet, indem eine Caserne einstürzte, wodurch 200 Soldaten und Offiziere getödtet, 300 verwundet wurden.

* Im „Almanach der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger" theilt Carl Wezel einige Erinnerungen an den genialen Carl Devrient mit, und zwar speciell des großen Künstlers Ansichten über den Souffleur. „Dem guten Schauspieler," sagt Devrient, „kann nur ein guter Souffleur souffliren, dem schlechten jeder Stümper. Der gute Schauspieler, der bald langsam, bald schnell spricht, wird vom Souffleur immer in Verlegenheit gebracht. Spricht er langsam, so raj't der schlechte Souffleur voraus, spricht er schnell, so kann er nicht folgen. Er verliert den Faden, weder Zunge, noch Auge, noch Ohr gehorchen ihm; statt den Anfang des nothwendigen Satzes herauf zu flüstern, gibt er in seiner Verlegenheit, um nicht ganz zu schweigen, Töne von sich, die etwa wie: „Aeh! Aeh!" klingen. „Aeh!" kann der Schauspieler ihm nicht nachsprechen — er ist in der tödtlichsten Verlegenheit — er bleibt entweder stecken, oder er hilft sich, so gut er kann. Kein Schauspieler, wäre er der begabteste und routinirteste, ist im Stande, den Souffleur gänzlich zu entbehren, kein Künstler aber kann sich von den gedankenlos lesenden Souffleuren das Tempo seiner Rede dictiren lassen. Treibt der Souffleur, so muß der Schauspieler mit, schläft er im Kasten, so lahmt die Scene oben und wohl jeder Darsteller hat schon erfahren, wie ihn der Souffleur zur Verzweiflung bringen kann, wenn derselbe die wirkungsvollsten Pointen, in die — zur Erhöhung des Effektes — davor gelegte kurze Pause hinausbrüllte; Pointen, welch auch der kühnste Nichtlerner immer weiß und die niemals souffliert werden dürften. Nur der Takthalter, der Stümper kommt nicht in Verlegenheit, denn er geht mit dem Manne im Kasten ruhig und gelassen Hand in Hand." „Sie sprechen immer von Errichtung der Schauspielerschulen — Souffleurschulen sollten sie errichten. Ich will einen Satz aussprechen, bei dem man mich jeder Zeit fassen kann: „Unsere schlechten Souffleure haben schlechte Schauspieler gemacht!" — Nicht übel ist, was Devrient aus dem Leben des Heldenspielers Linden-Recowsky erzählte: „Recowsky kommt auf der Stuartprobe mit dem Souffleur in Collision. Er spielt den Mortimer, eine unbestritten großartige Leistung von ihm, und ranzt den Mann im Kasten an: „Ich kann meine Rolle, wenn Sie aber brüllen wie ein Neuntödter, dann denkt das Publikum, ich habe nicht memorirt. Schreien ist nicht souffliren!" Aber bei der Vorstellung will der Souffleur durchaus den Beweis liefern: „Recowsky kann seine Rolle nicht!" Er schlägt ihm falsch an, überhüpft hier und da eine Zeile und springt in der großen Erzählung: „Ich zählte zwanzig Jahre, Königin!" vor- und rückwärts. Recowsky verliert die Contenance, wird verwirrt und bleibt schließlich stecken. Das Publikum lacht und der Souffleur reibt sich triumphirend die Hände. Recowsky sieht, was auf dem Spiele steht, und sucht sich gewaltsam zu fassen. Es gelingt ihm und ein heller Gedanke blitzt ihm durchs Gehirn — mit einem raschen Griffe nimmt er das Buch vom Souffleurpulte, zeigt es aufgeschlagen dem Publikum, legt es alsdann oben auf den Souffleurkasten, tritt zurück und spricht nun die lange Erzählung vom Anfang bis zu Ende, ohne zu stocken, her. Das überraschte Publikum merkt, um was es sich handelt, und belohnt ihn am Schlusse seines meisterhaften Vortrages mit einem donnerähnlichen Applaus. Der Souffleur ist blamirt, der Schauspieler triumphirt."

* Prämien-Heirathen. Ein amerikanischer Zeitungsherausgeber ist vor Kurzem auf die kühne Idee verfallen, seinen männlichen Abonnenten junge Damen als Prämien anzubieten. Mehrere hundert Damen haben ihm ihre Visitenkarte und Photographie eingesandt. Jeder neue Abonnent erhält einen Zettel, der den Inhaber berechtigt, an einer großen Verloosung von Prämiendamen Theil zu nehmen, die im Laufe des Jahres stattfinden soll. Ein glücklicher Gewinner kann auf diese Weise eine Frau erlangen, wenn er nur den Abonnementspreis für ein Jahr bezahlt, und eine junge Dame hat nunmehr gar keine Mühe oder Kosten mehr, einen Mann zu bekommen. — Dies Geschäft ist unter den Damen beliebter als bei den Herren. Die Spalten der Zeitung sind mit glühenden Beschreibungen der Prämiendamen gefüllt, und da die meisten dieser von den Damen selbst verfaßt sind, hat man also gar keine Ursache, an deren Wahrheit zu zweifeln oder sie für übertrieben zu halten. Unter den Damen befinden sich „junge schöne Wittwen," „schöne junge Mädchen von sechszehn bis 20 Jahren" und „außerordentlich schöne Damen von fünfundzwanzig Jahren."

* Zu dem unerschöpflichen Kapitel der liberalen Unwissenheit (oder sollte es absichtliche Erfindung sein?) in katholischen Dingen sei bemerkt, daß der „Hann. Volksschulbote" die Entdeckung gemacht hat, daß Leo X. die Einführung von Alaun aus Asien als eine Todsünde bezeichnet habe, für welche er keinen Ablaß gäbe.

* Amerikanisch. In den Städten im Westen Amerikas sind Zeitungen oft Unternehmungen von Abenteurern, die zunächst davon zu leben suchen, und daher anstatt der Abonnementsgelder auch Brod, Früchte, Korn, Getränke und drgl. mit Dank annehmen. So stand an der Spitze einer Wisconsiner Zeitung: „Trockenes Feuerholz wird augenblicklich von der Redaktion gewünscht und anstatt des baaren Geldes für das Abonnement angenommen. Bitte mich aber mit Klötzen zu verschonen, die kein Teufel spalten kann."

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 11. Febr. 1880.

	Mark		Mark.
Weizen 1. Qualität	23 —	Aveel 100 Kil.	24 —
„ 2. „	21 —	Kartoffeln	8 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	8 40
Roggen 1. „	18 —	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2. „	17 —	Rüböl, per 100 Kil.	58 —
Gerste	— —	do. faßweise	60 —
Wintergerste	16 —	Preßkuchen, per 1000 Kil	156 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	17 20	Kleie à 50 Kilo	6 —
Rübsamen 100	—	Vorschuß	33 —
Rapssamen	25 50		
Hafer	13 50		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 11. Febr. 1880.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	170,—	169,40
Rotterdam	2 M.	—	168,55
Brüssel	k. S.	81,30	80,90
Antwerpen	2 M.	—	80,50
London	k. S.	20,43	20,33
	2 M.	—	20,27
Paris	k. S.	81,25	80,85
	2 M.	—	80,60

Diskonto der Reichsbank 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,05
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,25
Amerik. Coupons	—	
in Gold zahlbar	—	4,14
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank. Düsseldorf, den 11. Febr. 1880.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	170	169 40
	2 M.	—	168 55
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 43	20 33
	2 M.	—	20 27
		—	—
Antwerpen		81 30	80 50
		—	—
Brüssel		—	80 90
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	81 25	80 60
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 05
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 25
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Wasserstandsnachrichten.

Deutz, 10. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,49 M., stand gestern 1,46 M.

Hier treiben nur einzelne Saumstücke. Wind SO. 2,5 Gr. Wärme.

Coblenz, 10. Febr., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,68 M., stand gestern 1,65 M.

Hier treiben Rhein und Mosel wenig Eis. 2 Gr. Wärme.

Oberwesel, 10. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 3,03 M., stand gestern 2,90 M.

Das Rheineis steht geschlossen von der Loreley bis Mainz.

Remagen, 10. Febr., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 1,40 M., gestiegen 0,05 M.

Es treiben nur noch einzelne Stücke abgebrochenes Saumeis.

Düsseldorf, 11. Febr., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 1,39 M. stand gestern Morgen 1,36 M. Wind SO. Luftwärme + 2. Barometer 27—8.

Die Ueberfahrt mit Dampfschiff und Schalden geht gut von statten.

Todes-Anzeige.

Nach nur 8tägiger Krankheit verschied am 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder und Schwager, Herr

Johann Schulte,

Sattler,

vorher versehen mit den hl. Sakramenten der röm.-kath. Kirche, im 38. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. Febr., Morgens 11 Uhr, vom Sterbehause aus, Neubrückstraße 11 statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Danksagung.

Für die so zahlreiche Betheiligung bei der Beerdigung meines unvergeßlichen Gatten, statte ich allen, besonders den Mitgliedern des St. Seb.-Schützen-Vereins meinen innigsten Dank ab.

Wwe. W. Becker.

Verkaufs-Anzeige.

Am Donnerstag, den 12. Febr. 1880, sollen auf dem Markte zu Urdenbach öffentlich dem Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden und zwar Mittags 12 Uhr, 1 Zugpferd, dunkelbraun, 1 Zugpferd, Fuchs.

Nachmittags 1 Uhr: 1 roth und weißfarbige Kuh nebst Kette.

L. Hürter,
Gerichtsvollzieher in Gerresheim.

Ein Mädchen sucht St. als Zweitmädch. o. bei ein. st. Herrschaft auf Mai o. Juni. N. in d. E. 524

Schreibmaterialien-Lieferung.

Der für die städtische Verwaltung im Laufe des Rechnungsjahres 1880/81 erforderliche Bedarf an Schreibmaterialien (ausschließlich des Schreibpapiers) soll im Wege des Angebotes an den Mindestfordernden vergeben werden.

Angebote wolle man versiegelt, mit der Aufschrift „Lieferung von Schreibmaterialien" versehen, bis zum

2. März ds. J., Mittags 12 Uhr,

auf dem Rathhause, Stube Nr. 15 einreichen.

Daselbst sind auch die Bedingungen, welche den ungefähren Bedarf angeben, zur Einsicht offen gelegt. 584

Düsseldorf, 7. Febr. 1880.

Der Oberbürgermeister:
Becker.

Der Domainenpächter Theodor Moritz Krakamp zu **Benrath** ist von der Kgl. Regierung zum ersten Beigeordneten der Bürgermeisterei Benrath ernannt worden, was ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Düsseldorf, den 30. Jan. 1880.

Der Landrath. J. V.:
Der Regierungs-Rath **Fischer.**

Vakante Dienststellen.

Klassenlehrer an der kath. Schule in Wetten bei Kevelaer. Einkommen 1158 Mark. Meldung sofort.

Lehrerin an der kath. Volksschule in Keppeln, Kreis Cleve. Einkommen 900 M. und freie Wohnung. Meldung bis zum 1. März.

Eine frischmelke **Kuh** zu verkaufen bei **Johann Blumenkamp,** Tiefenbrock bei Ratingen.

Stimmen aus Maria-Laach.

Katholische Blätter. — Jahrgang 1880.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Alle fünf Wochen erscheint ein Heft von durchschnittlich 7 Bogen. Fünf Hefte bilden einen Band (Semester). Jeder Band kostet M. 5.40.

Inhalt des 2. Heftes: Der heilige Johannes von Nepomuk. — Die christliche Vorzeit und die Naturwissenschaft II. (Fortsetzung.) — Zur socialen und sittlich-religiösen Lage der englischen Arbeiter. — Zur Entwicklungsgeschichte der Apologetik. — Christliche Heiligkeit und christliche Kunst. — Joost van den Vondel. II. (Fortsetzung.) — Recensionen. — Empfehlungswerthe Schriften. — Miscellen.

Die „Stimmen aus Maria-Laach" sind die nach Reichhaltigkeit und Verbreitung hervorragenste politisch-religiöse Zeitschrift für die gebildeten Katholiken Deutschlands.

Freiburg (Baden.) **Herder'sche Verlagshandlung.**

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines

Bandagen-Geschäfts

von **Schadowstrasse 37** nach

Schadowstrasse 25,

zeige ich meinen geehrten Kunden und Gönnern hiermit ergebenst an.

Düsseldorf, den 1. Februar 1880.

Jos. Hessing, Bandagist,
290 vormals **Th. Groll.**

Es wird ein tüchtiger

Schneidergehülfe

gegen hohen Lohn gesucht von

H. Perpeet,
Schneidermeister, Lintorf.

Tüchtige Bildhauer

auf feine Holzarbeit finden dauernde Beschäftigung.
F. G. Conzen,
Kasernenstraße 13.

Agenten

mit Prima-Referenzen werden in allen größeren Städten für den Vertrieb einer hochinteressanten pat. Zimmer-Fontaine gegen hohe Provision gesucht. **Blum & Co.,**
Berlin S. O., Naunynstr. 39.

Anständige fleißige

Leute

finden lohnende Beschäftigung als Abonnenten-Sammler in der Expedition des Deutschen Herold.

Comptoir, 588
Nordstraße 21, Parterre.

Bäckergehülfe, in der Fein- und Grob-Bäckerei gründl. erf., ges. von **Peter Müller,** in Gerresheim.

Ein Metzgerlehrling,

kath., gesucht. Kapuzinergasse 3. 580

Ein **Bäckergeselle** gesucht.
Martinstraße 39.

Ein erfahrener Bäckergeselle gesucht. Ratingerstraße 12.

Zweiter **Bäckergeselle** gesucht.
573 Kronprinzenstraße 14.

Ein Schlosserlehrling der gleich verdient, gesucht. Klosterstr. 70b.

Modes.

Ein junges Mädchen in die Lehre gesucht. N. in d. Exp. d. Bl. 452

Ein t. Mdch., kath., w. g. melk. k., w. auf sof. ges. Reichsstr. 57c. 555

Gesunde Amme sucht Stelle. N. bei Fr. **Becker,**
562 Hebamme in Gerresheim.

Ein einf. gesetzt. Mädch. v. Lande, w. Liebe zu Kindern hat und häusl. Arb. verst., find. gute Stelle.
577 Bergerstr. 26 am Karlspl.

Ausw. Dienstm. m. g. Z. s. St. Fr. v. d. Halben, Kapuzinerg. 15, 2. St.

Ausw. Dienstmdch. sof. ges. Graben- u. Alleestr.-Ecke 44, Conditorei.

Ein anst. kath. Mädch. s. St. per Mai od. Juni bei gr. Kind. auch könnte es in der Haush. beh. s. od. z. Führ. ein. kl. Haush. N. i. d. E. 599

Ein anst. Mädchen f. K. u. H. m. g. Zeugn. s. St. Sedanstr. 10.

Ein durchaus braves Mädchen, welches auch Liebe zu Kindern hat und gute Zeugn. besitzt, wird i. e. kl. Haush. ges. Leopoldstr. 25, 1. E.

Geräum. Unterhaus

in letzten Jahren zum Betr. einer Restaurat. benutzt, per April l. J. zu verm. N. in der E. ds. Bl. 469

Ein bis zwei Zimmer nebst Küche Elisabethstr. 9 zu verm. 602

Eine Wohnung im Hinterbau 1. März zu verm. Bilkerallee 219.

---

1. und 2. Etage
Leopoldstraße 46

zusammen zu vermiethen. Näheres Börnestraße 8. 399

Eine Stunde von Düsseldorf ist ein

Landgütchen

sofort billig aus der Hand zu verkaufen mit 10 Morgen Weizenboden und großem Garten mit ziemlich Obstbäumen, Scheune, Schuppen, Pferdestall, Kuh- und Schweinestall. Näh. in der Exped. d. Bl. 585

Ein sehr elegantes Haus mit allen Bequemlichkeiten versehen, in der Schützenstr. nahe der Grafenbergerstr., ist bill. zu verk. o. zu verm. Antritt 15. März. Näh. Königsplatz 25.203

Einzelne Damen finden hübsche Zimmer und gute Kost in einem angenehmen Hause. N. i. d. E. 323

Ein Beamter sucht zum 1. oder 15. März ds. Js. eine Wohnung in der Nähe der städt. Tonhalle, zum Preise von ca. 450 M. Gefl. Off. w. im Hotel Krautstein entg. gen. 609

Eine Wohnung, 1. Etage zu verm.
611 Fischerstraße 1.

Unterhaus,

4 schöne Räume und Mansardezimmer zu verm. Kronprinzenstr. 59.

---

2 sol. jugendl. Schreinergesellen ges. **S. Hülser,** Kaiserswerth. 593

Gutes, fünfjähriges

Karrenpferd

zu verkaufen. **Haus Hülgrath**
590 bei Lintorf.

Sarg-Magazin

39 **Theodor Remmertz,**
Altestadt 2, neb. d. Carmelit.-Kloster

Conditorei & Kaffee
von
A. WINZEN,
Bolkerstr. 20,
empfiehlt Morgens 8 Uhr
frische Backwaaren,
Kaffee und Chocolade
zu bill. Preisen.

Deutscher Herold.

Die neu errichtete Expedition des **Deutschen Herold** befindet sich in

Düsseldorf, Nordstraße 21

und ist das Comptoir von 7 Uhr früh bis 8 Uhr Abends geöffnet. Fortsetzungshefte von den bis jetzt erschienenen 6 Jahrgängen können von den 2c. Abonnenten in Empfang genommen werden.

A. Gramsch,
587 Geschäftsführer.

Künstl. Zähne

nach bestem System, Plombiren, Reinigen der Zähne 2c. 328
Leonh. Toppen, Zahntechniker,
Hohestraße 18, 1. Etage.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindejagd, welche in 3 Parzellen zur Größe von 1840, 1518 und 1498 Morgen eingetheilt ist, soll am

Freitag, den 19. März 1880,
Nachmittags 3 Uhr,

in dem Lokale des Gastwirthen Herrn ***Franz Hermes zu Heerdt*** auf neun Jahre, mit der Eröffnung der kleinen Jagd in diesem Jahre beginnend, öffentlich meistbietend zur Neuverpachtung ausgestellt werden.

Die Jagd befindet sich in gutem Zustande und liegt zwischen und in unmittelbarer Nähe der Städte ***Düsseldorf*** und ***Neuss.*** Zwei Parzellen beginnen an der Schiffbrücke zu ***Düsseldorf.***

Die Bedingungen und Eintheilungskarte liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Heerdt, den 25. Januar 1880.

Der Bürgermeister
Schmitt.

107

A. Gille & Comp.,

en gros **Düsseldorf,** en détail, Kirchfeldstr. 3, Mittelstr. 8, empfehlen:

I. Sorte holl. Laberdan in Orig.-Tonnen,

Holl. Häringe in versch. Qualitäten in g. Tonnen und kl. Gebinden billigst sowie p. Dutzend à 60, 80, 100 und 120 Pfg., feinste 30 pour Milchner, Dtzd. 1,40.

Für Colonialwaaren-Handlungen.

Strohpapier

in vorzüglicher Qualität, sowie

mechanischen Bindfaden

empfiehlt zu Fabrikpreisen

Aug. Tönnesmann,
723 Fürstenwall 113.

Meine vorräthigen 534

Bretter,

Eichen-, Buchen-, Weiden- und **Bauhölzer,** sowie **oberländer Tannen-Bauhölzer** empfehle ich bestens auf meinem Dampfsägewerk **Eisenb.-Station Großenbaum,**

Herm. Clasen.

Altenberg,

Rechtsanwalt 591
bei den Königl. Gerichten zu Barmen und Elberfeld.
Barmen, Carlsplatz 5 und 7.

Elb- & Astrachan-Caviar

in vorzüglicher Qualität,

Neue russische Sardinen,

per Fäßchen 1,50 und 2,50 Rm.,

Aechte Berl. Rollmöpse,

per Stück und in Fäßchen à 6 Rm.,

Neue diesjährige Brat- & marinirte Häringe

in Büchsen von 3 u. 6 Rm.

Aechte holl. Fetthäringe,

pour Milcher,

Aennaugen & Aal in Gelée
Ostsee-Braten

empfiehlt 346

J. Karp,
Stadtbrück 3.

Kohlen-Handlung

von 981
Wilh. Weilinghaus,
Deichstr. 27. Berger Allee 33.

Heute erhielten wir eine Auswahl

junger Acker- u. Zugpferde.

Gebrüder Kaufmann,
Pferdehandlung, Neuß.

Ein neues Haus mit 1 Morgen Garten ganz oder getheilt sof. zu verm. Auskunft Schützenstr. 17.

Häcksel-Maschinen 706

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 45, u. Rm. 55 kleinste, Rm. 70 bis 75 mittlere; Rm. 80 bis 105 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 105 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. November 1879.

Berg.-Märk. Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Neuß 5.40, 6.43, 7.27, 8.07b, 8.35, 9, 9.58, 11.31, 12.28, 1.30, 2.10, 3, 3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.42, 9.02, 11.

Aachen 5.40, 7.27 (bis Gladbach) 8.07b, 9.58. 12.28 (bis Rheydt) 2.10, 3.57 (bis Gladbach), 5.31, 9.02, 10.45a.

Neuß (via Oberkassel) 7.25, 9.45 12.24, 5.25, 8.48, 10,11.

Gerresheim, Erkrath, Elberfeld 5.25 8.3, 9.3 c, 11.31a, (durch bis Elberfeld), 12.33, 2.12, 4.14, 6.55, 7,58,b (durch bis Vohwinkel), 9.52, 11.48, (durch bis Elberfeld).

Grafenb.-Essen 4.44, 7.43, 10.31, 2.50, 4.30, 6.50, 9.43 (letzterer hält nur in Grafenberg, Ratingen, Kettwig und Werden).

Nach Düsseldorf von:

Aachen 6.50, 9.04, 9.58a, 1.48, 4, 6.4b, 9,34c.

M.-Gladbach 6.55, 8.28, 11.02a, 11.15, 1.20, 3.34, 5,58, 7,25b, 8.44, 11,12c.

Neuß 6.20, 7.27, 7.48, 8.51c, 10.18 12, 12.51, 1.53, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44b, 9.27, 10.43, 11.34c.

Neuß (via Obercassel) 7, 8.53, 12, 4.33, 6.30, 9.30.

Heerdt 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9,38.

Elberfeld 6.21, 7.20b, 8.54, 10.21, 1, 2.52, 4.24, 7.37, 8.2c, 10, 10,19a.

Erkrath 6.59, 9,33, 10.56, 1.45 3,29, 5.05, 8.18, 11.1.

Gerresheim 7.5, 9.39, 11.2, 1.51 3.35, 5.11, 8.24, 11.7.

Kettwig 6.38, 8.24, 10.35, 12.50 2.41, 5,16, 9.01.

Hösel 6.49, 10.46, 2.52, 5,27, 9.12

Ratingen 6.59, 8.39, 10.57, 1.5, 3.1, 5.37, 9.22.

Rath 7.7, 11.4, 3.9, 5.45, 9.30.

Grafenberg 7.14, 8.51, 11.12, 1.17, 3.16, 5.52, 9.37.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Düsseldorf nach:

Benrath u. Deutz 8.33, 10.30, 12.59, 4.32, 10.26 (Cöln).

Cöln 7.07b, 1.51d, 6.52c, 8.48a, 10.26

Oberhausen 7.13, 7.43c, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 9.22, 10.10a, (durch bis Oberhausen) 1.58, 2.35d, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 7.15, 8.44b, (hält nicht in Calcum und Großenbaum) 11.50, 12.25.

Nach Düsseldorf von:

Cöln 7c, 9.30a, 1.45d, 8b, 11.40.

Deutz 6, 8.5, 12.40, 5.50, 10.30.

Langenfeld 6.38, 8.45, 1.20, 6.34, 11.09.

Benrath 6.53, 9.1, 1.35, 6.50, 11.23.

Oberhausen 6.25b, 7.24, 9.28, 11.50, 1.11d, 3.30, 6.10c, 8.12a, 9.24.

Duisburg 6.35b, 7.38, 9.42, 12.5, 1.21d, 3.45, 6.20c, 8.21a, 9.38.

Großenbaum 7.52, 9.55, 12.19, 3.58

Calcum 8.05, 10.7, 12.32, 4.10, 10 1.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düren 6.21, 7.55, 10.53, 2.30, 7.13

Crefeld 7, 8.23, 10.14, 12.45, 2.27, 3.44, 6.28, 9,17.

Cöln 7.46, 10.18, 11.56, 1.49c, 3.56c, 6.33, 9.22.

Nach Neuß von:

Düren 5,37, 8.07, 10.20, 3.6, 7.45,

Crefeld 7.5, 9.38, 11.22, 1.14, 3.27, 5.52, 8.42.

Cöln 6.10c, 6.52, 9.25c, 11.42, 1.40c, 2.42, 5.30, 8.15.

Speldorf-Troisdorf.

Von Speldorf 6.31, 9.15, 12.44 4.54, 8.20.

Von Lintorf 6.51, 9.36, 1.4, 5.13 8.40.

Von Ratingen 6.58, 9.43, 1.11, 5.20, 8.47.

Von Rath 7.5, 9.50, 1.18, 5.27, 8.54.

Ank. in Düsseldorf 7.10, 9.55, 1.24, 5.32, 8.59.

Von Düsseldorf 7.13, 11.18, 2.16 5.36, 7.53.

Von Eller 7.23, 11.28, 2.26, 5.46, 8.04.

Von Hilden 7.33, 11.39, 2.35, 5.56, 8.15.

In Troisdorf 8,48, 12.56, 3.5 7.14, 9.34.

Troisdorf-Speldorf.

Von Troisdorf 7.25, 10.26, 12.28 4.40, 8.28.

Von Hilden 8.37, 11.40, 1.32, 5.57 9.41.

Von Eller 8.47, 11.51, 1.41, 6.8 9.51.

Ank. in Düsseldorf 8.54, 11.59, 1.48, 6.15, 9.58.

Von Düsseldorf 7,26, 10.28, 2.43, 6.42, 10.2.

Von Rath 7.35, 10.37, 2,52, 6.51, 10.11.

Von Ratingen 7.42, 10.44, 2.59, 6.58, 10.18.

Von Lintorf 7.49, 10.51, 3.06, 7.05, 10.25.

In Speldorf 8.8, 11.10, 3.26, 7.25 10.44.

Von Düsseldorf nach Elberfeld u. Dortmund.

Düsseldorf 5,54, 9,03, 12,10, 1,53, 3,29, 6,31, 10,06.

Gerresheim 6,05, 9,14, 12,21, 2,03, 3,40, 6,42, 10,17.

Neanderthal 6,19, 9,28, 12,35, 3,54, 6,56, 10,30.

Mettmann 6,28, 9,37, 12,44, 2,25, 4,03, 7,05, 10,39.

Dornap 6,37, 9,46, 12,53, 2,33 4,12 7,14, 10,48.

Sonnborn 6,47, 9,56, 1,03, 4,22, 7,24, 10,58.

Elberfeld (Ottbr.) 6,52, 10,01, 1,08, 4,27, 7,29, 11,03.

Elberfeld (Mirke) 6,59, 10,10, 1,15, 2,50, 4,34, 7,36, 11,08.

Dortmund 8,36, 11,47, 2,52, 4,15, 6,13, 9,13.

Von Dortmund und Elberfeld nach Düsseldorf.

Dortmund 6,33, 8,40, 11,47, 2,58, 5,14, 7,09.

Elberfeld (Mirke) 6,18, 8,15, 10,21, 1,28, 4,39, 6,55, 8,50.

Elberfeld (Ottbr.) 6,23, 8,20, 10,26, 1,33, 4,44, 7,00, 8,55.

Sonnborn 6,28, 10,31, 4,49, 7,05, 9,00.

Dornap 6,36, 10,39, 1,43 4,57, 7,13, 9,08.

Mettmann 6,43, 8,37, 10,46, 1,49, 5,4, 7,20, 9,15.

Neanderthal 6,50, 10,53, 5,11, 7,27, 9,22.

Gerrresheim 7,00, 11,03, 2,04, 5,21, 7,37, 9,32.

Düsseldorf 7,08, 9,00, 11,11, 2,11 5,29, 7,45, 9,40.

a. Expreßzug. b. Courierzug. c. Schnellzug. d. Eilzug.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 11. Februar 1880. 110. Vorstellung im Abonnement. **Mit durchweg neuen Decorationen und Requisiten.** Zum 5. und letzten Male.

Die Kinder des Kapitain Grant.

Großes Ausstattungsstück mit Gesang und Tanz in 10 Bildern nach Jules Verne, für die Bühne bearbeitet von Areudnot. Musik von Hache.

In Scene gesetzt von Alb. Schirmer.

Donnerstag, 12. Februar 1880: 111. Vorstellung im Abonnement. Zum 5. Male:

Wohlthätige Frauen.

Lustspiel in 4 Akten von Adolph L'Arronge.

Städtische Tonhalle.

Donnerstag, den 12. Februar 1880, Abends 7½ Uhr:

Großes Concert.

Entre à Person 50 Pfg.
Zehnkarten à 3 M. an der Casse.

Ausverkauf

sämmtlicher **Sprung- u. Tafelherde, Fournaisen, Mantel- u. Kochöfen, Haushaltungsgegenstände** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 261

Joseph Gudehus,
Carlsplatz 8, neben Herrn Uhrmacher Brinkmann, Carlsplatz 8.

Clavierstimmen und Reparaturen

werden pünktlich und reell besorgt von **H. Hambloch,** Hundsrücken 48.

Ewald Lühdorf,

Kohlenhandlung,
Lager: Köln-Mind. Bahnhof, empfiehlt beste Flamm-, Fett- u. gewaschene Nußkohlen von den renom-
702 mirtesten Zechen.

A. Gille & Co.,

Düsseldorf,

En gros Kirchfeldstr. 3, En detail Mittelstrasse 8, empfehle zur gefl. Abnahme täglich frisch:

947

Süssrahmbutter, à Pfd 1,40,
rheinische Tafelbutter sowie verschiedene andere Sorten Natur-Tischbutter 1,20—1,40,
Kochbutter à Pfd. 85—100,

Marrow

(pour ausgelassenes Ochsenmark), vermöge seines intensiven Fettgehaltes bester und billigster Ersatz für Küchen- und Backzwecke, per Büchse 14 Pfd engl M. 10,50

Zur

Beachtung!

Wir bitten unsere verehrlichen Abonnenten, uns gütigst sofort Mittheilung machen zu wollen, falls ihnen eine Nummer unseres Blattes nicht zur regelmäßigen Stunde zugeht. Verspätete Reclamationen haben meist für beide Theile Unannehmlichkeiten im Gefolge, während wir bei sofortiger Meldung in der Lage sind, der Unregelmäßigkeit abzuhelfen und vorzubeugen.

Die Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.

Geld-Course.

	M. Pf.		M. Pf.
Napoleonsd'or	16.14	Russ. Imper.	16.65
Sovereigns	20.27.	Neue holl. 10fl.-Stücke	16 85
Fünf-Francs	4.00.	Franz. Bankn.	80.90
Poll. S.-Guld	1.67.	Belg. „	80.85
Oest. S.-Guld	1.71.	Holl. „	169.10
Ducaten	9.55.	Oesterr. „	172.25.
Goldkronen	27.20.	Engl. „	20.31.
Russ. Pistolen	16.30.	Amerik. Coupons in Gold	4.16.
Silber-Dollar	3.50.		
Gold-Dollar	4.16.		

Reichsbankdisconto 4%.
Lombard 5%.

Ankauf, Verkauf, Beleihung aller coursfähigen Werthpapiere, sowie Besorgung sämmtlicher in's Bankfach einschlagenden Geschäfte unter coulantester Bedienung.

Isidor Scherbel,
Bank-Geschäft,
Düsseldorf, Königsplatz 9.

Ein weiß und schwarzer

Hund

ist zugelaufen und kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld wieder abgeholt werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 586